

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 11

Artikel: Der moderne Leistungssport
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

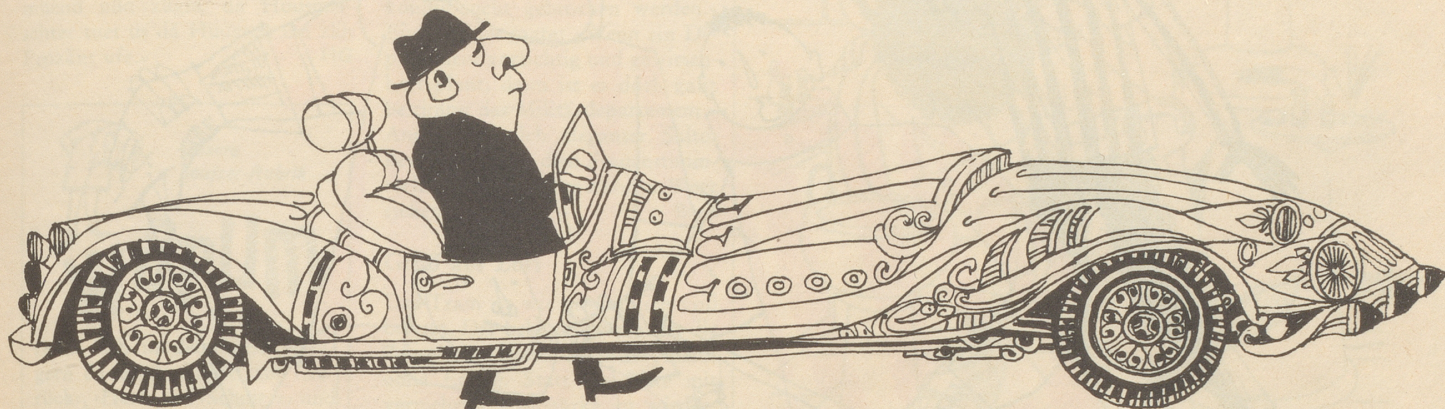
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der moderne



Leistungssport



Der Staubsauger

Eine Hausfrau wurde dabei ertappt, wie sie mit dem Besen die Wohnung kehrte, aus dem Staub ein Häufchen machte, erst dann den Staubsauger zur Hand nahm und damit das Staubhäufchen absog. Es gehe von Hand, nämlich mit dem Besen, rascher, und sie sehe dann auch, *was* sie zusammenwische, erklärte die Frau. Aber der Staubsauger, den sie doch besitze? wurde gefragt. Ach den, den nehme sie nur, weil sie ihn nun einmal habe!

Unweit des Unternehmens, in dem sie alle arbeiten, wohnen die Herren Salzmann, Maurer, Bollmann und Haufler. Zu Fuß hätten sie etwa 15 Minuten zu gehen, um von daheim aus den Arbeitsplatz zu erreichen.

Sie gehen aber nicht, sondern sie fahren. Mit dem Auto. Genauer: Jeder mit seinem Wagen. Herr Bollmann hat einen Groß(t)raumwagen; Herr Maurer hat keinen so großen, dafür einen starken, nämlich einen jener Wagen, die von der jungen Generation einen «heißen Ofen» genannt werden. Salzmann fährt einen Mittelklasse- und Haufler einen Kleinwagen.

Diese vier Mann fahren täglich aus dem gleichen Quartier zur Arbeit und mit Leerraum für ein weiteres Dutzend Passagiere. Und dieser Leerraum wird sich noch erhöhen, denn Haufler strebt nach einem Mittelklassewagen und Salzmann nach etwas Großräumlicherem. Mit dem Tram wären sie in 10 Minuten an der Arbeit, zu Fuß in 15 Minuten; mit dem Auto belegen sie nicht nur ganztägig vier Parkplätze, weil schließlich jeder mit seinem eigenen Wagen fahren muß (solange die anderen es tun) – sie fahren also nicht etwa zusammen in einem Wagen, sondern belegen vier Parkplätze, und sie benötigten bis vor kurzem je etwa eine halbe Stunde, bis sie an der Arbeit waren: Garage öffnen, herausfahren, Garage schließen, Langsamfahrt im Stoßverkehr, Parkplatzsuche in der Nähe des Unternehmens, Marsch ins Unternehmen...

Die Sorgen des Herrn Haufler

Verlassen wir das Quartett und nehmen wir Haufler allein unter die Lupe! Der halbstündige Arbeitsweg wurde ihm zu lange. Er hatte sich ausgerechnet, daß er allein mit der Parkplatzsuche oft eine volle Viertelstunde vertrödelte. Die günstigsten Plätze fand er stets schon besetzt vor. Was lag also näher, als das zu tun, was er schließlich auch tat: Er fand sich eine Viertelstunde früher am Parkplatz ein und hatte fortan keine Schwierigkeiten. Fortan – das heißt kurze Zeit, dann nämlich schienen auch andere auf die gleiche Idee gekommen zu sein; sie kamen *noch früher* als Haufler. Also fand Haufler sich eine weitere Vier-

telstunde früher ein. Kurzum: Es entwickelte sich etwas wie eine Versteigerung, bei der jeder den andern überbietet, und nach rund sechs Wochen entstieg Haufler um drei Uhr fünfzehn zähneknirschend den warmen Federn und parkierte schadenfroh um vier als erster (um halb acht ist Arbeitsbeginn). Als er indessen eines Tages um 03.55 die Parkplätze schon besetzt vorfand, gab er nicht etwa auf, sondern er hatte jenen genialen Einfall, den in ähnlicher Art die vorgenannte Hausfrau schon gehabt hatte. Eines späten Sonntagabends schlich er sich in seinem Wagen auf einen leeren Parkplatz in günstigster Nähe des Arbeitsplatzes, schloß den Wagen ab und wanderte frohgemut nach Hause, abwechslungsweise fröhlich pfeifend und tückisch grinsend, und fuhr fortan mit dem Tram zur Arbeit. Am Samstag holte er den Wagen nach Hause. Am Sonntagabend parkierte er ihn wieder. Er sparte auf diese Weise Zeit und Benzin und Nerven. Er verdient noch, denn seine Garage vermietet er an den Wochentagen. In kurzer Zeit wird er soviel erspart haben, daß er sich einen größeren Wagen kaufen kann – um ihn über die Woche vor der Fabrik zu parkieren.

Entrecôte und Filet de bœuf

Hausfrau und Haufler haben nicht nur die ersten drei Buchstaben gemeinsam, sondern auch das Bestreben, zu besitzen, was andere schließlich auch haben, es aber nicht zu gebrauchen. Im Sinne solcher Bestrebungen sind wir zweifellos ein strebsames Volk. Das zeigt sich noch in anderer Weise, wie jüngst eine Zeitungsnotiz andeutete:

Das Strafamtsgericht Bern hat einen Hotelier und Gastwirt der Bundesstadt wegen gewerbsmäßigen Betruges und Zuwiderhandlung gegen die Eidgenössische Fleischschauverordnung zu 14 Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und einer Buße, von 10000 Franken verurteilt. Der Hotelier muß zudem die Kosten tragen. Der Gastwirt wurde für schuldig befunden, in den Jahren 1957 bis 1965 seinen Gästen Pferdefleisch serviert zu haben, ohne dies als solches zu deklarieren. Damit täuschte er seine Kundschaft arglistig und schädigte sie zu seinen Gunsten um über 5000 Franken. Während acht Jahren kaufte der Verurteilte bei bernischen Pferdemetzgereien für 57700 Franken Pferdefleisch und servierte es seiner Kundschaft gemäß der von der Polizei beschlagnahmten Speisekarten als Entrecôte, Chateaubriand, Filet de bœuf usw. ...

Da gab es also Leute, die wußten, daß «man» ein Entrecôte, ein Chateaubriand, ein Filet de Boeuf zu bestellen hat, wenn man standesgemäß essen will. Was man dann aber ißt, das ist doch ganz gleichgültig; wichtig bleibt, was standesgemäß *bestellt* und *bezahlt* wird. Genauer: Wichtig ist, daß man es sich *leisten* kann.

Das Ganze nennt man Leistungssport.

Bruno Knobel